Sitzung des Dominial-Parlaments

(Fortsetzung von Seite 1.)

Fragen, wie es die sind, von denen ich gesprochen habe, nicht in diesem Hause Beantwortung finden werden, so lange ich Minister der Eisenbahnen bin.

Bei der Beratung des neuen Drogenengesetzes erklärte R. B. Rowell, Minister der Abteilung für das Gesundheitswesen, daß Grund vorhanden sei, anzunehmen, daß große Mengen von Opium von Canada aus nach den Vereinigten Staaten geschmuggelt würden. Vor einem Jahre habe die Einfuhr von Opium und Opiumprodukten wie Morphium und Cocoin 37,210 Pfund erreicht. Das bedeute eine Zunahme von ungefähr 800 Prozent in 5 Jahren. Diese riesige Zunahme könne nicht durch Verbrauch in Canada erklärt werden. Scharfe Einfuhrbestimmungen in den Vereinigten Staaten haben nach Ansicht der Abteilung für öffentliche Gesundheit Opiumhändler veranlaßt, ihre Vorräte in Canada einzuführen und dann über die Grenze nach den Vereinigten Staaten zu schmuggeln. Das neue Gesetz habe daher den Zweck, eine bessere Kontrolle des Opiumhandels zu ermöglichen.

Bei Beratung dieser Vorlage erklärte der liberale Abgeordnete Pedlow, daß die Aerzte im Erteilen von Rezepten für Alkohol nicht ehrlich seien. Ein Arzt in Ontario habe in einem Monat 1200 Rezepte für Alkohol verschrieben. Dr. R. M. Blake, Vertreter des Wahlkreises Winnipeg-Nord, entgegnet darauf, daß eine Untersuchung zeigen würde, daß die Aerzte ehrlicher und gewissenhafter seien als zum Beispiel Kleiderhändler, zu denen der Abgeordnete Pedlow gehöre. Dr. Blake sagte, daß er zur Zeit der Influenza-Epidemie mitunter selbst 50 Rezepte für Alkohol an einem Tage ausgegeben hätte. In den allermeisten Fällen würde jemand, der von einem Ausbruch der Influenza bedroht sei, wieder gesund werden, wenn er ein Glas Whiskey drinke und sich zu Bett lege. Er könne behaupten, daß er mindestens so viele Personen durch Alkoholrezepte vor drohender Influenza bewahrt habe, wie irgend ein Prohibitionsphantast, der von Alkohol nichts wissen wollte.

Am Dienstag, den 27. April kam ein Antrag des Abgeordneten Armstrong auf Aenderung des Eisenbahngesetzes zur Verhandlung. Der Antrag bezweckte, die Schiffahrt auf Binnengewässern und die Küstenschiffahrt unter die Kontrolle der Eisenbahnkommission zu bringen. Bei dieser Gelegenheit griff der Abgeordnete Armstrong die canadischen Schiffahrtslinien heftig an und charakterisierte sie als ein Erzeugnis des Krieges. Er sagte unter anderem: „Sie sprechen von Gold und Silberminen, aber die canadischen Schiffahrslinien haben im letzten Jahre größere Profite gemacht als alle Gold und Silberminen in Canada zusammen genommen." Diese Gesellschaft sei im Jahre 1913 mit einem Kapital von weniger als $6,000,000 gegründet worden und der Finanzbericht der Gesellschaft zeige für das letzte Jahr einen Ueberschuß von $7,000,000 und Totalwerte von $50,000,000. Diese riesigen Summen habe die Gesellschaft aus den Taschen des Volkes genommen, indem sie übermäßig hohe Frachtraten berechnet habe.

An demselben Tage beschäftigte sich das Haus in Komiteesitzung mit einer Vorlage, das Gesetz über Landbesiedelung durch Soldaten abzuändern. Hon. Meighen, Minister für das Innere, gab bekannt, daß unter den Bestimmungen des Gesetzes bereits 6500 zurückgekehrte Soldaten Land in Besitz genommen hatten. Bis zum 31. März hätten 50,422 zurückgekehrte Soldaten Gesuche um Bewilligung der Vorrechte unter diesem Gesetz eingereicht.

Am Mittwoch, den 28. April beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus wiederum mit der Beratung des Nahrungsmittel- und Droguengesetzes und der Vorlage zur Abänderung des canadischen Schiffahrtsgesetzes. Das neue Nahrungsmittel- und Droguengesetz wurde von Dr. McGibbon als ungerechte Einschränkung der Freiheiten des Volkes stark verurteilt.

Am Donnerstag, den 29. April wurde die neue Wahlrechtsvorlage debattiert. Gerade während einer lebhaften Debatte versagte das elektrische Licht im Sitzungssaal. Französische Abgeordnete der Provinz Quebec begannen zu singen: „Au Clair de la lune, ma chandelle est morte". Englisch sprechende Abgeordnete schlossen sich mit Gesang des englischen Liedes „Am stillen Abend bei dem Schein des Mondes" an. Eilende Beamte sorgten für Wiederaufflammen der elektrischen Lichter und die würdigen Volksvertreter setzten nach dieser kleinen musikalischen Unterbrechung die Beratung der Wahlrechtsvorlage fort.

Zu dem Paragraphen, der die Ernennung von Wahlbeamten regelt, brachte der liberale Abgeordnete Fielding, der frühere canadische Finanzminister unter Sir Wilfrid Laurier, einen Zusatzantrag ein, nach dem diese Wahlbeamten aus besonders genannten Beamten der einzelnen Provinzen und Munizipalitäten ausgewählt werden sollten. Der Abgeordnete Mackie, Vertreter des Wahlkreises Edmonton-City sprach gegen den Antrag Fielding. Er erklärte, daß provinziale Beamte in Alberta Parteigänger der Liberalen seien und einen nicht wünschenswerten Einfluß auf die Wahlen ausüben würden. Der Fielding'sche Antrag wurde bei einer Abstimmung durch Erheben von den Sitzen mit 81 gegen 49 Stimmen abgelehnt, eine Regierungsmahrheit von 32. Die Mitglieder der Farmerpartei stimmten bei dieser Gelegenheit mit der Regierung.

Am Freitag, den 30. April beschäftigte sich das Haus mit der Frage der Herstellung und Einführung von Margarine. Die Regierung schlug durch eine Resolution vor, das Datum, bis zu welchem Herstellung und Einführung von Margarine erlaubt sein soll, bis zum 31. August 1921 und das Datum bis zu welchem der Verkauf derselben erlaubt sein soll, bis zum 1. März 1922 hinauszuschieben. Merkwürdigerweise wurde der Regierungsantrag von Anhängern der Regierungspartei und zwar von Vertretern ländlicher Wahlkreise des Ostens kritisiert. John Best von Dufferin sagte, die Stadtbewohner seien verantwortlich für, hohe Nahrungsmittelpreise. Arbeiter verließen die Farmen und gingen nach den Städten, um kürzere Arbeitsstunden zu haben.

Der Abgeordnete Wm. Duff von Lunenburg richtete an den Handelsminister Sir George Foster die Frage, weshalb die Bewilligung für Ausbreitung des canadischen Handels in fremden Ländern von $150,000 im letzten Jahre auf $130,000 in diesem Jahre gekürzt worden sei. Sir Geo. Foster entgegnete, daß die Regierung eine weitere Bewilligung beantragen werde, da es sehr wichtig sei, neue Felder für den canadischen Handel zu gewinnen und ihn auch wieder nach den Ländern zu tragen, von denen er durch den Krieg ausgeschlossen gewesen sei. Nach Bewilligung einiger weiterer Beträge vertagte sich das Haus um 11.25 abends.

Der Senat beschäftigte sich in der letzten Woche mit der zweiten Lesung der Vorlage zur Ratifizierung des Vertrages zwischen der Regierung und der Grand Trunk Eisenbahn.

Die Valuta des Tauschhandels.

Hermannstadt. — Als die abschließende Mauer, die die Regierung Bela Kuns um Ofen-Pest gelegt hatte, gefallen war, und die Donauschiffahrt wieder frei wurde, da strömten die verhungernden Angehörigen der höheren Stände aufs Land, um hier Nahrungsmittel zu kaufen. Wie der Ofen-Pester Berichterstatter der „Daily News", Sekgue, erzählt, weigerten sich aber die Bauern, Geld zu nehmen und verlangten zum Austausch Dinge, die sie ihrerseits entbehrten. So entwickelte sich eine merkwürdige Valuta des Tauschhandels, für die folgende Beispiele charakteristisch sind: Ein Huhn — sechs Wachslichter; ein Pfund Käse — drei Schachteln Streichhölzer; zwei Pfund Butter — ein Paar Seidenstrümpfe; eine Ente — eine spitzenbesetzte Schürze; eine Gans — einen Herrenanzug. Ein Bauer, der sich widerwillig schließlich doch entschloß, Geld zu nehmen, erhielt für ein 400 Pfund schweres Schwein die Summe von 21,000 Kronen.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Häute! Pelze! Wolle!

Damit Sie die höchsten Preise und am schnellsten Ihr Geld bekommen, schicken Sie Ihre Pelze, Häute, Wolle usw. an

Frank Massin
Brandon Manitoba

Große Gewinne
Kaufen Sie Optionen
Ausgestellt für sechs und neun Monate an
Deutsche Mark Französische Frank Italienische Lire
Das Bargeld dieser Länder ist jetzt niedriger als je zuvor in der Weltgeschichte. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit für große Gewinne. Kaufen Sie Optionen langer Dauer, weil wir in der nächsten Zeit große Preissteigerungen erwarten.
$40 kauft Option 10,000 Mark | $300 kauft Option an 10,000 Franks oder Lire
Jede Steigerung von 1c über den Einkaufspreis sichert Eigentümern von Optionen an 100,000 Mark, Frank oder Lire einen Gewinn von $1000.00. Größere oder kleinere Beträge im Verhältnis. Es würde gar nicht überraschend sein, während der nächsten Monate eine Preissteigerung von 10c zu sehen, welches bedeuten würde, daß an 100,000 Mark, Frank oder Lire ein Gewinn von $10,000 gemacht wird.
Senden Sie sofort Geld für fremdes Bargeld oder Option irgend einer gewünschten Größe. Nur eine beschränkte Anzahl zur Verfügung, handeln Sie deshalb schnell.
Vollste Einzelheiten auf Wunsch—Verlangen Sie unser Zirkular C—100
CROSSMAN, SHERMAN & CO.
Börsenmakler. Gegründet 1901. Ausländische Wechsel.
7 Pine Straße New York City.

Preis vor dem Kriege $4760
Kaufen Sie diese 20 Deutsche Bonds
Gegenwärtiger Preis $375
10 Bonds-Mark 1000-5 Proz. Deutsche Regierungs-Bonds zu $19.00 per Stück.
10 Bonds-Mark 1000-3½ Prozent Stadt Berlin Bonds zu $18.50 per Stück.
Sie können diese zwanzig Bonds jetzt für $375 bar oder auf unserm Abzahlungsplan, $75.00 bar und den Rest $30.00 per Monat, kaufen.
Das Vertrauen in die Wiederaufbauende Kraft Deutschlands ist erst kürzlich bewiesen worden, durch die Kreditgewährung von $45,000,000 die Chicagoer Packer Deutschland bewilligt haben. Diese Bonds bieten eine ungewöhnlich günstige Gelegenheit und mit dem erwarteten Steigen der Wechselkurse, soll ein Gewinn von 300 Prozent bis 500 Prozent am Ende von 10 Monaten gesichert werden.
Telegraphieren Sie Ihre Bestellung, und senden Sie das Geld nach. Auf Wunsch senden wir Ihnen vollständige Liste von Regierungs-Städte und Industrie-Bonds.
Optionen auf deutsche Mark gültig für sechs Monate
10,000 Mark Optionen — $50. 100,000 Mark Optionen $350.
Alle Preise können ohne vorherig Ankündigungen geändert werden. Geld per Kabel nach allen Teilen Europas versandt; Drafts an die Deutsche Bank, Berlin, und an alle Zweigstellen in Deutschland zu niedrigsten Tagesraten; Bargeld aller europäischen Länder gekauft und verkauft.
HENRI & BERNHARD WOLF & CO., Inc.
Händler in ausländischem Gelde und Bonds
280 Madison Avenue. New York City.

Große Gedenkfeier in Winnipeg zur Erinnerung an die Gründung der Hudson's Bay Co.

(Fortsetzung von Seite 1)

folge machen die Fahrt in Kanoes der alten Zeit. Eine Flotille von Frachtbooten mit Pelzen beladen folgt unter Leitung von Fallenstellern im Pionierkostüm. Nach der Ankunft in dem unteren Fort erneuert Gouverneur Kindersley die alte Freundschaft zwischen dem roten Mann und der Gesellschaft durch Rauchen einer für diesen Zweck angefertigten Friedenspfeife.

Revolution in Mexiko gewinnt

(Fortsetzung von Seite 1.)

weiter südlich operierende Rebellenabteilung dürfte bald einen Angriff auf den Hafen von Manzanillo machen. General Flores rückt langsam gegen Mazatlan vor, er bessert Bahnbrücken und anderes von den zurückweichenden Carranzisten zerstörtes Eigentum aus. Die Truppen von Sonora fahren mit Befestigung der Bergpässe fort, durch welche Carranza-Soldaten voraussichtlich einen Durchbruch von Chihuahua versuchen werden.

Der Abfall weiterer Carranza-Soldaten in kleinen Gruppen von der Armee, die in Chihuahua zum Angriff auf Sonora zusammengezogen wird, ist berichtet. Die Truppen in Agua Prieta scheinen mit Waffen und Munition gut versehen zu sein. Auch eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre und Artillerie kamen hier durch.

El Paso, 28. April: — Mexikanische Bundestruppen unter dem General Quiroga, dem Leiter der Operationen in Chihuahua, befinden sich mit den revoltierenden Chihuahuatruppen im Kampfe, den hier erhaltenen mexikanischen Meldungen gemäß.

Die Entwicklungen der Situation waren bis zu früher Stunde, wie folgt:

Sechshundert Mann des 62. Infanterieregimentes unter dem Obersten Figueroa hatten in Chihuahua City revoltiert.

Es wurde berichtet, daß General D. Martinez und Oberstleutnant Almada, welche aber keine Truppen haben, sich den rebellischen Streitkräften angeschlossen haben.

Die rebellischen Truppen drangen nördlich bis zu einem mexikanischen Zentralzuge bei Montezuma vor, worauf sie sich nach der Staatshauptstadt zurückzogen, die Brücken auf dem Marsche in Brand setzend, um den Truppen den Weg vom Norden abzuschneiden.

Oberst Francisco del Arco, der am Dienstag nachmittag als im Kommando der Revolutionstruppen berichtet wurde, befindet sich in Ortiz an der Spitze des 43. Infanterie-Regiments.

Zweitausend Truppen werden von Torreon und 6000 von Zacatecas nach Chihuahua City in Eilmärschen geschickt, um die Revolution niederzuschlagen.

El Paso, 28. April. — Carranza-Beamte in El Paso und in Juarez waren heute abend vorbereitet, irgend einem Versuch, die Juarez Garnison in Reihe mit der Chihuahua-Revolution zu bringen, entgegen zu treten.

Generalstreik französischer Arbeiter

(Fortsetzung von Seite 1)

alle Zweige der Arbeit mit dem Generalstreik der Eisenbahner für solidarisch erklärt. Dieser Streik soll die Verstaatlichung öffentlicher Nutzbarkeiten und andere Forderungen erzwingen. Die heutigen Morgenblätter legen die versprochene wirksame Unterstützung des Bundes, bis verschiedene Gewerkschaften bestimmte Streikbefehle erlassen, verschieden aus. Man weist darauf hin, daß dem Bunde ein Ausweg bleibt, falls der Bahnstreik unter Verhältnissen begonnen wird, die keinen Erfolg verheißen. Der Vollzugsausschuß des Bundes hat seine vollständige Sympathie und wirksame Unterstützung der Bewegung erklärt, jedoch noch keine Befehle für eine Fortsetzung der Maitagkundgebung erlassen. Der Beschluß sagt: Der Bund erklärt sich zu allen Bemühungen gewillt, welche die Umstände erfordern, um den Erfolg des Bahnstreiks zu sichern. Er wird in Verbindung mit dem Exekutivkomitee des Verbandes der Bahnarbeiter und anderen verantwortlichen Stellen Mittel festsetzen, um der Arbeiterbewegung zur Verfügung stehende Kräfte in Aktion zu bringen. Unter diesen Umständen ermahnt der Vollzugsausschuß Alle zu vollständiger Beobachtung der Disziplin und der Geschlossenheit der Arbeiter.

Mutter und Tochter ermordet.

Martins Ferry, Ohio.—Frau Augusta Burkhardt und ihre Tochter Lillian wurden in ihrer Wohnung am Ende des Ortes ermordet aufgefunden. Geld und Wertsachen fehlten. Die Countykommissäre setzten eine Belohnung von $200 auf die Festnahme und Ueberführung des Täters aus. Die Polizei gibt Rache als Grund für den Mord an.

Riesenpreise für französische Möbel.

Man schreibt aus Berlin: In der Versteigerung der Kunstschätze eines schlesischen Schlosses, das einem Privatmann gehört, wurden bei Lepke Preise für französische Möbel des 18. Jahrhunderts gezahlt, wie man sie in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat. So kam ein Louis XV.-Sofa mit sechs Lehnsesseln auf nicht weniger als 660,000 Mark. Das ist natürlich ein Riesenpreis, aber man darf nicht übersehen, daß es sich hier um erstklassige Qualitäten (Beauvais-Tapisserie mit Darstellungen nach Fragonard und Lafontaine) handelt und daß ähnliche Qualitäten bisher in London und Paris für 150,000 bis 200,000 Mark und noch mehr an den Mann gebracht wurden. Und daß bei der Preisbemessung von heute die Valutafrage und die große Kauflust des neutralen Auslands eine Hauptrolle spielen, ist ohne Zweifel. Die erwähnte Garnitur wurde übrigens von einem Berliner angekauft. Außerdem erzielten zwei Kommoden der gleichen Zeit je 190,000 Mark, ein Louis XV.-Schrank erreichte 41,000, ein Diplomatenschreibtisch der Louis XV.-Epoche 65,000 Mark. Für eine Aubusson-Garnitur gab man 200,000 Mark, für zwei kleine Eckschränke (mit schwarzem Lack und Goldmalerei in chinesischer Manier) 87,000, für ein paar Louis XVI.-Armsessel 24,500 Mark. Ein großer italienischer Chorstuhl des 16. Jahrhunderts erzielte 19,100, ein mitteldeutscher Nußholzschrank (um 1750) 23,000, ein mitteldeutscher Barockschrank aus reich intarisiertem Nußholz 28,000 Mark. Sehr hoch gingen auch die Wandteppiche. Für einen italienischen Renaissance-Teppich (mit Wappen des Emanuel Filiberto von Savoyen) wurden 181,000 Mark gezahlt für einen Brüsseler Wandteppich (um 1600) 56,000, für einen Louis XV.-Teppich (mit Genrefzenen nach Huet) 225,000 Mark. Dieser Auktion von Möbeln und Wandteppichen ging das Ausgebot einer gleichfalls aus jenem schlesischen Schlosse stammenden Serie von alten Meistern voran. Ein Tintoretto (Erweckung des Lazarus) brachte 200,000 Mark, ein zweiter Tintoretto (Porträt eines bärtiger Patriziers) 175,000, ein Caravaggio 115,000, ein Engelbrechtsen 95,000, ein Pourbus d. Ae. 130,000 Mark. Für ein Stilleben von Courbet gab man 145,000 Mark.

— Alte und neue Zeit. Großmutter: „Was ich mit besonderer Freude an diesem jungen Mann bemerkte, ist der tiefe Respekt, den er den Frauen entgegenbringt. Er behandelt sie, als wären sie Wesen höherer Art, und nähert sich ihnen nur mit größter Zartheit und Ergebenheit."

Enkelin: „Ja, der Mensch ist schrecklich blöde, zum Auswachsen!"

— Solide Grundlage. Agent (einer Schwindel-Aktiengesellschaft, sein neues Unternehmen anpreisend): „... Meine Herrschaften, wenn etwas von Dauer sein soll, muß es auf einer soliden Grundlage erbaut sein, wie z. B. im vorliegenden Falle —"

Ein Zuhörer: „Auf menschlicher Dummheit!"

Wie man Bier zu Hause macht

Mit Leichtigkeit kann sich jedermann zu Hause ein vorzügliches Bier herstellen, wenn er „bayrischen Bierextrakt" benutzt. Herr. Jos. Urlacher aus Bawl, schreibt: „Dieser bayrische Bierextrakt macht ein köstliches Bier. Es ist wirklich sehr gut, besser als man es in Hotels kaufen kann. Ich habe mir gleich drei Büchsen davon kommen lassen."—

„Bayrischer Bierextrakt darf überallhin verschickt werden. Nichts kommt diesem rühmlichst bekannten Extrakt gleich, er ist nach guter deutscher Art aus feinstem Malz und Hopfen bereitet. Der Bierextrakt wird von dem bekannten deutschen Versandhaus „Hagen Import Co. P. O. Box 1836, Dept. C., Winnipeg, Man., verkauft. Der Preis pro Büchse, aus der man 7 Gallonen feinstes schäumendes echtes Bier herstellt (einfache deutsche Anweisung liegt bei), beträgt $1.60 portofrei gegen Einsendung des Betrages. Ueberzeugen Sie sich und bestellen Sie heute noch eine Büchse!

Auf dem „Züge" in Süddeutschland.

Nach der Wiederaufnahme des Passagierzugsverkehrs.

Allmählich fiel eine Schranke nach der anderen, so auch die beliebten Reise-Erlaubnisscheine; und dann fuhr sie überhaupt nicht mehr, unsere liebe Eisenbahn. Nun aber geht sie wieder. Da darf man von den letzten Erfahrungen ausplaudern:

Trauchtlingen! — Ich steige ein oder werde vielmehr eingestiegen. Der Gang des D-Zuges, denn ein ein Sitzplatz im Abteil gehört zu den verwegensten Wünschen, gleicht der jetzt so begehrten Heringsbüchse.

Ein Leidensgenosse bietet mir an, auf seinem Koffer Platz zu nehmen, und ich erwarte in Demut leidlich befriedigt die Abfahrt. Man wird so so bescheiden.

Immer noch mehr Leute steigen ein, was meinen Nachbar zu der Bemerkung veranlaßt: „Zwoa san ausg'stieg'n und fünfe kemma etza eina; wia gibt ös denn dös aus?" Ein Stoß bringt sogar die Liebe ins Wanken, denn ein Fräulein gickst entsetzt: „Erwin, halte mich, ich falle!" „Ganz unmöglich," ist Erwins ironische Antwort.

Eine Zeitlang ist alles in still ergebener Betrachtung versunken, nur manchmal ringt sich ein gedämpfter Seufzer durch die siruppdicke Luft zur Decke empor, wenn's einem trotz aller Finessen gar nicht gelingen will, sein kärgliches Abendmahl aus der Tasche zu bohren. Ein Reichswehrler hat sich, um seinen Standpunkt festzustellen, mit seinem Leibgurt am Griff der Aborttüre eingehakt und ist bemüht, sich einmal umzudrehen. „Wo mein rechter Fuß is, dös wüßt i scho; aber der linke, dös is a Frag." Es steht nämlich ein Koffer darauf!

Vom Vordergang will ein Fräulein zum Klosett. Vorläufig noch frommer Wunsch. Einer ruft: „Bitte, erst Platzkarte lösen!" Der Herr nebenan weiß Rat. „Ziehet, ziehet, hebt! Sie bewegt sich, schwebt!" Und so gelangt die Maid nach und nach von Hand zu Hand über Koffer und Säcke, Schirme, Menschen und abgetretene Hühneraugen ans heiß ersehnte Ziel. O Verhängnis! — Besetzt! — Man klopft — ein Türspalt öffnet sich und zwei Herren werden sichtbar. „Würden Sie, bitte, einen Moment freimachen? Ein Fräulein . . ." „Mit Vergnügen, aber wohin? Nach einigen äußerst schwierigen Evolutionen gelingt's. Man einigt sich.

Ich denke an meine Jugendzeit und an die Schwierigkeiten beim Baukasteneinräumen, wenn die Steine nicht genau in Ordnung lagen, oder an die Maikäfer in der Zigarrenschachtel, die immer übereinander krabbelten.

Donauwörth! — Ein Herr möchte im Speisewagen einen Kognak holen, weil die Wirkung der Atmosphäre bei seiner Begleiterin eine Katastrophe auszulösen droht. Einer, der's ausprobiert hat, meint: „Ausg'schloss'n! Mir war's vor zwei Stund a übi, aber jetz is mer scho wieda ganz guat!"

Mein Nachbar summt leise eine Melodie aus der Gardasiiritin, wird aber durch den Ruf unterbrochen: „Geh, sind S' so freundlich und hellen S' Ihren Regenschirm 's nächste Mal wo anders hin, als in meine Stiefeln!" Alles lacht.

—Der Schaffner erscheint: „Billette vorzeigen!" Aber ein Blick genügt, um sich von der Unmöglichkeit zu überzeugen, und er verschwindet schleunigst unter Verzicht.

Wir fahren wieder, aber nur kurze Zeit, und halten auf freier Strecke. Man wird ungeduldig. „Glei steig i aus und lauf 3' Fuaß auf Minka." „Sie, geh dös möcht i sehgn, wia's dös Aussteigen macha."

„Bitte, möchten Sie mich mal da vor in mein Abteil lassen." „Mög'n scho, aber könna müssen's Sie's selber." „Aber nicht auf den Karton treten, bitte! Da ist mein Hut drinnen — und bitte, nicht auf meinen Koffer, da sind Eier drinnen." „Um Himmelswillen! In meinem Rucksack hab ich obenauf die Butter. Wenn Sie da drauf treten!" — „Ja aber, wie soll ich denn da hinüber kommen?" „Ja gel! Da sagt man alleweil, der Mensch stammt vom Affen ab, aber wenn's drauf ankommt, merkt man nixen." „Aber bitte sehr, mein Herr!"

Ein Tornister hängt im Netz starr auf der Kippe über unseren Köpfen. Mein Nachbar meint: „Sie edler Vaterlandsverteidiger, wenn Ihr Affe aber da runter kommt, dann gibts Hühneraugen." Bis zu die Fiaß kimmt der net bei dem Z'sammag'schachtel und viel is eh net drin; grad bloß acht Konservenbüchsen."

Ein Seufzer im Hintergrund: „Nun, man muß ja noch froh sein, daß man Platz hat, auch mit den schönen Aussicht, acht Konservenbüchsen auf den Kopf zu bekommen."

11 Uhr nachts. Wir sollten in München sein — in der Verzweiflung versuche ich zu rauchen, aber es gelingt mir nur unter dem Opfer einer erhöhten Schwitzkur, die kurze Pfeife in den Mund zu bringen; auf Tabak oder gar Streichhölzer muß ich verzichten; die stecken treu und fest in der Rocktasche unterm Ueberzieher. Mein linker Arm schmerzt, seit Stunden ist er in seiner Lage festgekeilt. Der Galgenhumor verraucht.

Um zwei Uhr fahren wir in die Halle ein und begrüßen die goldene Freiheit.—(Münchener N. N.)

Englisch-Deutsche Annäherung in Köln.

Es geht hoch her in der Hohen Straße zu Köln. Ein wenig Frankreich, Italien, Rumänien, hier und da ein turbantragender Inder und viel England, das ist die neue Zusammensetzung der alten Handelsstadt am Rhein. England in allen Schattierungen von dem gepflegten Gentleman der Klubs und Sportplätze, dem Hochländer mit der behänderten Mütze bis zum einfachen Mann, dem „Tommy", der bei Schellfisch und Champagner in den Kölner Braustuben sitzt. In den Läden kein „Ersatz" mehr. In den Cafés Musik und viel Licht. Und an Stelle feldgrauer Autos schön geformte Limousinen nach der neuesten Mode von London und Paris.

Trotz Tausenden von Feinden sieht man in Köln wenig Waffen. Aber viele Schals, bunte Strümpfe und Spazierstöcke. Bei aller Korrektheit der Uniform wirkt der Engländer stets als Zivilist. Es ist der Sportplatz, nicht der Kasernenhof, auf dem diese Rasse sich gezüchtet hat. Erreicht war ein Typus von höchster Reinheit und Kultur. Das „Land ohne Musik" weiß selbst, wo seine Grenzen liegen. Für die Deutschen ist es die Kunst, ganz „er selbst" zu sein, die er von dem fremden Eroberer lernen kann.

Als der Engländer sich in Köln einrichtete, erstrebte er zunächst eine reinliche Abgrenzung zwischen seinen Interessen und denen der Einheimischen. Ein ganzes Stadtviertel von Hotels wurde beschlagnahmt; die Türen wurden mit Plakaten versehen, die jedem Unberechtigten, das heißt jedem Deutschen den Eintritt untersagen. Englische Kirchen entstanden und Bethstunden, und an die Straßenecken stellte man englische Gendarmen. Die tun dort „Schulter an Schulter" mit den deutschen Kollegen Dienst. Da die Arbeit nicht schwer ist in Köln, gilt es für Unterhaltung zu sorgen. — „Army amusements" ist an jeder Straßenecke und Litfaßsäule zu lesen. Gemeint sind die „concert parties", die Schauspiele der „dramatic company", und das englische Kino mit dem tagtäglichen Aushängeschild „full house." Die eigentliche Erholung aber bildet das Klubleben. Kaum war England am Rhein, so gründete man auf jede Gemeinsamkeit hin, die sich fand, in Köln einen Klub. Für den Offizier und den Reitersmann, die Katholiken oder die Bürger Londons.

Auf die Dauer jedoch war die Insularität nicht durchführbar. Der Liftboy sagte „good evening, Sir," und in den Straßenbuden kaufte man englische Zeitungen. Und schließlich ist England nicht umsonst das Land der „flirtations". Der Bürger war gewiß ungehalten über die Töchter Kölns: nicht einmal die Ratifikation konnten sie abwarten. Doch auch sein patriotisches Gewissen war nicht ganz rein. In irgendeinem verschwiegenen Hinterstübchen ward ein vortreffliches Geschäft in Seife, Handschuhleder und Nappaut abgeschlossen. — Und da Gott England nicht gestraft hat, weshalb soll der Kölner Bürger es tun?

Für die völkerversöhnende Wirkung des Handels bietet Köln beredte Beispiele. In den Hutgeschäften sind neben schottigen Mützen deutsche Korpsstudenten-Stürmer ausgestellt und im Atelier des Photographen gibt es keinen Unterschied zwischen Feldgrau und Khaki. Im eigenen Volk dagegen kann die Ueberschwemmung mit Waren den Riß vergrößern. Die Geschäftsstraßen Kölns besitzen Schaufenster, die den Vergleich mit nichtblockierten Ländern nicht zu scheuen brauchen. Die Preistafeln jedoch, die der Magistrat anbringen ließ, bedeuten für den Durchschnittsbürger Warnungstafeln.

Tatsache ist, daß heute nach fast einjähriger Besetzung von einer Feindseligkeit zwischen den Gegnern von gestern nicht die Rede sein kann. Ebensowenig freilich von freundschaftlichem Verkehr. „Korrekt und zurückhaltend" ist die Parole, die der Engländer ausgegeben hat. Nichts dagegen von moralischen Eroberungen oder dem Ehrgeiz, Kulturbringer zu sein: immer wieder fällt eine gewisse natürliche Bescheidenheit auf, die dieses Volk bei allem Selbstbewußtsein sich bewahrt hat. Etwas Knabenhaftes blieb in diesen Männern, die den Etonboy niemals ganz ablegen, und die der Sport weit über die Mannesjahre hinaus jung erhält. Und gewiß hat die Einfachheit und Leichtfaßlichkeit des Sports, die in den offenen, sorglosen Gesichtern zum Ausdruck kommt, in Köln wie überall das Zusammenleben mit dem Engländer erleichtert.

Die Zeit natürlich wird die Spannungen, die heute noch bestehen, lösen. Dann erst beginnt die eigentliche Belastungsprobe für den deutschen Volkscharakter. Soll Deutschland unter dem Einfluß anderer, in sich mehr gefestigter Kulturen zu neuen Umwegen verurteilt sein? Umwegen auf dem Wege zu seiner Selbstvollendung.

Vossische Zeitung.

Das heimatlose Denkmal.

In der „Frankf. Ztg." lesen wir: Es ist das Denkmal von Francisco Ferrer, des spanischen Freidenkers, das auf die Wanderschaft geht wie das Denkmal Heinrich Heines. Es stand in Brüssel. Bevor es errichtet war, umtobte es der politische Kampf, noch mehr, als es auf dem Platze an der Katharinenkirche stand. Die Brüsseler haben es in einer Aufwallung gegen die Erschießung Ferrers gestiftet und der Stadtrat bestimmte dem allegorischen nackten Jüngling den Platz, der recht ausgesucht schien, um die politischen Gegner der Weltanschauung Ferrers zu reizen. Während der deutschen Besetzung ruhte der heiße Kampf um das Denkmal nicht. Es wurde nachts öfter besudelt. Um diesem Treiben ein Ende zu setzen, wie die offizielle Begründung lautete, holten die deutschen Behörden die Statue des Anstoßes von ihrem Sockel herab und brachten sie irgendwo unter Dach und Fach. Die Brüsseler behaupteten damals, die Deutschen hätten es um der lieben Augen der belgischen Katholiken willen getan, die anderen, um Spanien einen Gefallen zu erweisen, denn das Denkmal in Brüssel war eine dauernde Kritik an dem Todesurteil, das auf dem Montjuich bei Barcelona vollstreckt worden war. Die Deutschen haben Brüssel verlassen, das Denkmal blieb, und nun soll es wieder auf seinen alten Platz kommen. Die Sozialisten wenigstens wollen das, und der Stadtrat von Brüssel hat sich in einer hitzigen Sitzung sehr aufgeregt. Der spanische Gesandte hatte in einem Brief an den Bürgermeister Max gebeten, dies Denkmal nicht wieder in Brüssel aufzustellen, sondern es ihm abzutreten, um es in Spanien aufstellen zu lassen. Mit dem diplomatischen Beschluß, vorläufig zu warten, bis ein Platz in Spanien gefunden sei, und dann erst endgültig zu entscheiden, zog sich der Gemeinderat aus der bedrängten Lage. Wo wandert nun das Denkmal hin? Vielleicht in eine Versenkung der hohen Politik, die noch immer so kleine Sorgen hat.

Lebensrettung.

Pat ging mit einem Freunde die Straße entlang, als sie eines Bettlers ansichtig wurden.

„Siehst du den Kerl da drüben?" fragte er seinen Freund. „Den Bettler da, meine ich. Dem habe ich einmal das Leben gerettet."

„Da hat du aber eine gute Tat vollbracht," lobte der Freund. „Wie war es denn?"

„Na, eines Tages kam ich an ihm vorüber und da fragte er: „Haben Sie nicht einen Nickel für mich übrig, mein Herr?"

„Ich hatte gerade keinen einzelnen Nickel bei mir. Ich wußte das aber nicht und faßte in die Tasche, und da hatte ich bloß einen Fünfdollarschein, und da kam mir ein Gedanke.

„Was würden Sie wohl tun," fragte ich den Mann, „wenn ich Ihnen jetzt den Fünfdollarschein gäbe?"

„Was, fünf Dollars?" rief er aus. „Der Schlag würde mich rühren, und ich würde tot hinfallen."

„Da habe ich natürlich die Bill wieder eingesteckt. Und so habe ich ihm das Leben gerettet."

— Leicht abzuhelfen. Frau: „Es ist schrecklich mit unserer Köchin; sie braucht jeden Tag mindestens drei Stunden, bis sie die Küche aufgeräumt hat. Nur wenn sie ihren Ausgehtag hat, ist sie in einer Stunde fertig."

Mann: „Dem ist doch leicht abzuhelfen: Gib ihr jeden Tag die Erlaubnis zum Ausgehen!"

Versichert Euer Getreide gegen Hagelschaden

Die „Mennonite Mutual Hail Insurance Company" für West-Canada versichert Getreide aller Art gegen Hagelschaden. Dieses ist eine gegenseitige Gesellschaft, welche ausschließlich von Mennoniten verwaltet wird. Hier werden keine Taschen der Eigentümer gefüllt, alles gehört unsern Mitgliedern, und wer in unserer Gesellschaft sein Getreide versichert, der ist ein Mitglied. Deshalb können wir auch unsere Prämienpreise so niedrig stellen. Dann sind unsere Abschätzer tüchtige Farmer, die Verständnis in dieser Sache haben.

Wenn im letzten Jahre der schwachen Ernte wegen nur wenige Geschäfte gemacht wurden, so hat sich unser Kapital trotzdem bedeutend vergrößert, und liegt jetzt als Bargeld angelegt, um Hagelschäden in diesem Jahre prompt zu bezahlen.

Wir wünschen in jeder Gegend einen Vertreter zu haben. Falls keiner in Ihrer Gegend ist, so schreibe man direkt um eine Agentur und Ausrüstung. Gute Kommission wird an alle Agenten gezahlt.

Nähere Auskunft wird gerne erteilt vom

Sec. Treas. Mennonite Mutual Hail Insurance Co.
Waldheim, Sask.